

29/X. 1915

(Ein Vorschlag zur Güte.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Herr Redakteur! Mit großer Kränkung lese ich alle Tage, was der Hafermangel uns für schwere Sorgen bereitet; ich spreche gar nicht von den Gönnermienen des Komfortabelfutsehers, der auf eine öffentliche Dankagung Anspruch erhebt, wenn er eine „Zuhr“ wirklich gewährt, nicht von den Brandschätzungen, welchen jetzt beim Ziehtermin die Unglücklichen ausgesetzt sein werden, die zum Wohnungswechsel verdammt sind; ich spreche von den Tantalus-

qualen, denen wir arme Hausfrauen ausgesetzt sind, die vor den riesigen Kohlen-, Mehl-, Kartoffelvorräten, von den Unmengen in den Revieren und in Wien geschossenen Wildes lesen, die uns alle unerreicher sind, weil sie nicht „zugeführt“ werden können. Welche Zufuhr allerdings ermöglicht werden kann, wenn wir genügend Geld aus unsermbeutel tun. Ich bestreite nicht, daß man einem Pferd, das anstatt sieben Kilogramm nur ein Kilogramm Hafer im Tag bekommt, keinen Vorwurf machen kann, wenn es die Mithilfe im Approvisionnementdienste verweigert. Wir verfügen aber über andre Zugtiere, die nicht nur nicht auf Hungerration gesetzt worden sind, sondern sogar im öffentlichen Interesse und weil das sehr einträglich ist — gemästet werden. Warum besorgt nicht Ochsenfuhrwerk die von den Pferden im Stiche gelassenen Aufgaben? Wenn die Brauhäuser ihr Mastvieh ohne Bedenken in Streifswagen spannen, trotzdem dies dem Mastzweck einigen Abbruch tut, können sie ja gegen die erflechte Bezahlung, die sie dafür zu erwarten haben, auch Kohlen oder Kartoffeln den hungernden Zivilisten „zustreifen“, ohne darum der öffentlichen Verachtung zu verfallen. Ich muß für die Zufuhr je eines Meterzentners Kohle 95 S. zahlen und warte dabei drei Wochen auf die Ausführung einer Bestellung. Nur, weil die Pferde nicht mögen! Doch ja, die Gemeinde hat wegen des Dekorums der Haupt- und Residenzstadt Ochsen gespannen den Eintritt in unsre Straßen und Gassen verboten. Da könnte man ja Wagenlenkern Frack und weiße Binde vorschreiben, und die Reputation der Wienerstadt wäre gerettet. Ganz im Ernst — warum läßt man in unsrer Not nicht helfen, was helfen kann? Frieda S.“